

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Bestellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Ein Bündniß der Deutsch-Freisinnigen mit den deutschen Klerikalen.

Marburg, 1. August.

Die Prager Nachricht von den Verhandlungen, betreffend ein Bündniß der Deutsch-Freisinnigen mit den deutschen Klerikalen zur Wahrung unseres Volksthum kann auf deutscher Seite nur von gutmeinenden, aber schwachmüthigen Leuten freudig begrüßt werden.

Jeder Deutsche, der ein freier Mann ist, wird nicht einen Schritt von dem Wege abweichem, den er nach seiner innigsten Ueberzeugung rastlos und geradeaus verfolgen muß. Die Klerikalen unseres Stammes fühlen und denken nicht deutsch; von deutschen Herzen und deutschem Geiste weiß die Hand nichts, die sie uns zum Bunde reichen; ein politisch-nationales Geschäft abzuschließen, widerstrebt uns jedoch bis in das Innerste der Seele angefaßt des geforderten Preises. Geben wir die Schule nicht preis, nicht unsere Jugend, nicht das heranwachsende Volk. Kämpfen wir lieber fort und je höher das Ziel ist, das wir uns in nationaler, politischer und wirtschaftlicher Beziehung setzen, desto besser kämpft es sich, desto eher und vollständiger, herrlicher siegen wir. Nützen wir den Sieg dann aus, sprengen wir die Organisation der Besiegten, schaffen wir die Gewähr auch für die Heranbildung staats- und vollstreuer Priester.

Kaiser Josef hat gezeigt, was ein warmes Herz für das Volk, klare Erkenntniß des Staates und seiner Zwecke und ein fester Wille vermögen. Hundert Jahre nach dem Walten dieses Deutschen, der zugleich der „Menschenfreund auf dem Throne“ war, müßten wir uns schämen, durch ein solches Beispiel nicht ermutigt zu sein — wir, die wir mitten drinnen stehen in der leidenden und ringenden Masse. Ah! was wäre aus dem deutschen Stamme und aus Oesterreich geworden, hätte Kaiser Josef noch

zwanzig, dreißig Jahre gelebt und gewirkt! Erinnern wir uns doch, wer dieses Leben verbittert, dieses Wirken gehemmt, wer diese Kraft gebrochen, wer den frühen Tod dieses Reformators auf seinem Gewissen hat und wer es verantworten muß, daß seine Schöpfungen eine nach der andern — zertrümmert worden.

Möge auch diese Erinnerung uns stärken, daß wir nicht ermüden im Kampfe für unser Volksthum, welches uns wie kein anderes befähigt, im Dienste des Menschenthums Alles zu wagen und zu gewinnen. Franz Westhaller.

## Zur Geschichte des Tages.

Die Lehrer an den Staatsanstalten dürfen am Deutschen Sängerkreise in Hamburg sich nicht betheiligen! Dieses Verbot der Statthalterei von Böhmen, wohl nur auf einen Befehl der Regierung ergangen, widerspricht der äußern Politik, welche ja in der Allianz mit Deutschland gipfelt. Die Kosten dieser Allianz mögen wir gemeinsam zahlen — gemeinsam freuen bei Sang und Klang dürfen wir uns aber nicht.

Unter den Ruthenen Galiziens gibt es keine Hochverräther! Die Absicht der nationalen Gegner, ihnen dieses Brandmal durch ein Gerichtsurtheil aufzudrücken, war fruchtlos und sind es Polen, welche auf „Nichtschuldig!“ erkannt; denn sämtliche Geschworene waren diesem Stamme allein entnommen.

Die Hoffnung Englands, daß Rom Truppen nach Egypten sende, wird zu Schanden: die Regierung und die Presse Italiens erklären sich entschieden gegen jede Betheiligung und wenn der englische Minister des Aeußern das Gegentheil behauptet, so ist es eine Lüge.

Die Großmanns-Sucht der Spanier dürfte in Egypten zum erstenmal befriedigt werden. England, welches Bundesgenossen zu Lande sucht, wird diese bei der Weigerung

Frankreichs und Italiens am Ende nehmen, wo es sie findet — und wärs auch auf der pyrenäischen Halbinsel. An Bismarck besitzt Spanien einen wohlwollenden Mackler.

## Vermischte Nachrichten.

(Wetterrecht und Richter.) Eine der berühmtesten Vertheidigerinnen der Frauenrechte ist Frau Delva Lockwood in Washington. Sie ist Advokatin und praktizirt vor allen Gerichten. Nun hatte sie gemeinsam mit einer anderen Frau eine Note, zahlbar an eine andere Frau, unterzeichnet. Als der Verfallstag kam, zahlte sie nicht und als die Klage eingereicht wurde, machte die Schlaumaierin geltend, daß sie verheirathet und die Note nach den bestehenden Gesetzen also ungültig sei. Der Richter hörte ihrem Vortrage mit stichtlicher Ungebuld zu und erklärte ihr dann in öffentlicher Gerichts-sitzung, ihre Einrede sei wahrscheinlich genügend, um darauf die Klage abzuweisen. Allein, wenn sie als Advokatin darauf bestände, so werde er ihr nicht mehr gestatten, in seinem Gerichtshofe als solche aufzutreten. Nach einigen Hin- und Herreden entschloß sich Frau Lockwood zur Zahlung.

(Telegraphenstation Mella.) Die Pforte hatte schon mehrermale den Versuch gemacht, zwischen dem am Rothen Meere gelegenen Hafenorte Scheddah und der heiligen Stadt Mella eine Telegraphenleitung herzustellen, sie wurde jedoch stets von den Aemas letzterer Stadt daran gehindert. Diese erklärten nämlich, es wäre eine Verhöhnung des Propheten, wollte man in dessen Vaterstadt den von Christen erfindenen Telegraphen einbürgern. Endlich aber gelang es dem hochbetagten Großsheik Abdul-Mutalib, die Aemas eines Besseren zu belehren und von denselben die Erlaubniß zum Bau der erwähnten Telegraphenleitung zu erwirken. Bei dem Bau durften natürlich nur Mohammedaner verwendet werden, und auch die

## Feuilleton.

### Friedel und Oswald.

(Fortsetzung.)

Er hielt inne; Moidle war unbeweglich wie zuvor. „Ich bleib' auf Rosen ...“ flüsterte sie dann.

Sinus sah sie traurig an. „Dann wird's doch wohl sein, wie ich's gleich Anfangs gefürchtet hab“, begann er nach kurzem Schweigen ... „es muß was Besonderes sein, was Dich gar so sehr festhält' in dem kalten Thal ... Wirst wohl einen Andern gern haben ...“

Sie sah ihn nicht an, wie sie ihn damals angeschaut hatte, als er auf dem Wege zu den sieben Eichen dieselbe Frage an sie gestellt; sie verneinte nicht — die leisen Worte ... „Ich bleib' auf Rosen ...“ waren ihre ganze Erwiderung. „Aber ich vergess' ja ganz, daß Du von der Reih' kommst und müd' sein wirst, Sinus ...“ rief sie dann mit einem Mal, wie sich aufraffend, „es wird alm dunkel und die Mähder sind auch schon alle heim ... komm' mit, ich fahr' Dich zum Vater, Sinus; es wird ihn freuen, wenn Du als Gast einprüchst auf Rosen ...“

Den Rehen über die Schulter, die kurze

Sense in der Hand, schritt sie rasch vor ihm her dem Gehöfte zu.

Als sie dort ankamen, war schon zahlreiche Gesellschaft versammelt, denn zur Zeit der Huerate ist es in den Seitenzweigen des Degthales nicht so einsam, wie sonst das Jahr hindurch; es gilt, den Graswuchs schnell vor allen Möglichkeiten zu sichern und in den Gehäulthen unterzubringen. Darum kommen Viele aus den angrenzenden Thälern herein, die sich als Mähder verdingen, denn die Bauern von Fend und Rosen sind wohlhabende Leute, welche den willkommenen Helfern gern hohen Lohn bezahlen. Besonders häufig kommen über das Timbelsjoch die Passycer; aber auch andre Gäste finden sich ein, zumal die Schnalser aus dem südlich angrenzenden Schnalserthal ziehen mit Tausenden von Schafen über den Murzollferner zwischen dem Similaun und der Finailspeze herein, um die zühöchst gelegenen Alpläze abzuweiden, auf denen der schöne Graswuchs sonst unerreicht und unbenützt vorkommen müßte.

Die Wohnstube im Erdgeschoße des aus mächtigen Balken gefügten und wohl mit Brettern verschaltten Hauses war nicht hoch, aber geräumig; den größten Theil nahm der aus sehr einfachen Kacheln aufgebaute Ofen ein und er hatte wohl ein Recht dazu, denn er kam fast das ganze Jahr nicht außer Thätigkeit,

und selbst in den Tagen der ärgsten Sonnenhitze brachte der Abend so empfindliche Kälte mit, daß der alte, behagliche Wärme spendende Hausfreund immer willkommen war. Gegenüber in der andern Ecke machte sich der Tisch nicht viel weniger breit, an welchem die Mähzeiten eingenommen wurden und um den eben jetzt Mähder und Roderinnen versammelt waren und sich's bereits tüchtig schmecken ließen. Es gab die landesüblichen „Kock'n“, eine Art derber, aus Mehl gebadener Nudel und fette Milch zur Tunkte, dann das gesottene Fleisch von ein paar Murmenteln oder Murmelthieren mit dem Gemüse von Mörchen, der einzigen Rübenart, welche in der winterlich hohen Bergregion nebst einigen Stauden rauhen Salats gedeiht und gezogen wird.

Ruzzo von Rosen, der bei seinen Arbeitern saß, erhob sich und begrüßte den Kommenden mit einfachem Handschlag als seinen Gast; er that es freundlich und doch mit aller Würde eines Hausvaters, der sehr wohl weiß und fühlt, daß er ein freier Mann und Herr eines Besitztums ist, an das nicht so leicht ein anderer Arm zu tasten vermag, zumal in solcher Höhe und Bergwildniß. „Ihr kommt spät“, sagte er dann, indem er nach dem Tische deutete und etwas bei Seite rückte, um dem Gaste den Ehrenplatz neben sich einzuräumen, „werdet

Telegraphen-Beamten werden ausschließlich Blaublauer sein. Als man die erste Telegraphenstange in Mekka selbst aufstellte, da wollte ein fanatischer Derwisch dieselbe sogleich umwerfen, woran er jedoch von der Stadtwache verhindert wurde. Der Großscherif ließ dann in den Straßen Mekkas öffentlich ausrufen, daß Jedem, der den Telegraph beschädigt, die rechte Hand abgehauen werden soll. Auch gestattete Abd-ul-Mutalib, daß man das Telegraphen-Bureau in seinem Palaste selbst unterbringe. Am 16. v. M. wurde nun die neue Linie dem Verkehre übergeben, und wechselten dabei der Großscherif und die Ulemas mit dem in Dscheddah residirenden türkischen Statthalter freundschaftliche Grüße.

(Schicksal russischer Schriftsteller.) Wenn wir die Bücher der Literaturgeschichte durchblättern, so finden wir zwar bei jeder Nation Autoren, welche den dunkeln Mächten des Lebens erlegen sind, aber unter allen Völkern ragen in dieser Beziehung die Russen hervor. Ein seltsames fatalistisches Geschick lastet auf den russischen Schriftstellern, den Häuptern und Schöpfern der russischen Literatur. Die Liste eminenten Geistes, die von einem düstern Geschick ereilt worden, macht einen tragischen Eindruck. Hier eine kleine Uebersicht russischer Autoren: Puschkin, der erste große Nationaldichter, fällt im Duell, 37 Jahre alt; Lemontoff, Puschkin's würdiger Nachfolger, fällt verbannt im Duell, 27 Jahre alt; Gogol, der geniale Humorist, endet in unheilbarer Schwermuth, verhungert, 44 Jahre alt; Gribjedoff, der große Sittenmaler, verkannt und verdächtigt, kommt in einem Volksaufstande in Persien um's Leben, er wurde 33 Jahre alt; A. Bestuscheff, erst zum Tode verurtheilt, dann verbannt, fällt im kaukasischen Kriege, sein Alter war 41 Jahre; die Dichter Polelajeff und Baratinski starben in der Verbannung; Wenjenittinoff ist in der Erbärmlichkeit der ihn umgebenden Verhältnisse zu Grunde gegangen; Dabjinskoff hat gleich Gogol den Verstand verloren. Wie viele Kleinere die Verbannung nach Sibirien und in den Kaukasus erlitten haben, oder den Kerker oder sonst unleidliche Verfolgung, wer möchte sie wohl zählen? Angesichts dieser erdrückenden Thatsachen muß man mit Alexander Herzen ausrufen: „Die Geschichte der russischen Literatur ist ein Verzeichniß von Märtyrern oder Register von Sträflingen“.

(Das Alter der deutschen Hochschulen.) Die Hochschule Würzburg feiert bekanntlich Anfangs August ihren dreihundertjährigen Bestand. Bei dieser Gelegenheit ist es wohl am Platze, die Reihenfolge, in welcher die jetzt bestehenden Universitäten deutscher Sprache in's Leben gerufen sind, unter Beifügung des Gründungsjahres hier anzugeben.

Die Zusammenstellung ergibt: Prag 1348, Wien 1365, Heidelberg 1386, Leipzig 1409, Freiburg 1454, Greifswald 1456, Basel 1460, München 1472, Tübingen 1477, Marburg 1527, Königsberg 1544, Jena 1558, Würzburg 1582, Gießen 1607, Kiel 1665, Halle 1694, Breslau 1702, Göttingen 1737, Erlangen 1743, Berlin 1810, Bonn 1818, Zürich 1833, Bern 1834, Straßburg 1872 (1567), Czernowitz 1875.

(Schul-Spartassen.) Der vierte Deutsche Lehrertag (in Kassel) hat u. A. folgendem Antrage beigegeben: „Die Schul-Spartassen sind zu verwerfen, denn 1. ihre Einwirkung auf die Kinder steht zum Theil mit der Erziehung zum sittlichen Charakter in Widerspruch, 2. sie greift störend in den Unterricht ein, 3. nicht die Schule, sondern allein die Familie kann das Selbstlernen der Kinder leiten und kontrolliren. Der Lehrertag empfiehlt die Einrichtung der Kinder- und Pionierspartassen ohne Verbindung mit der Schule und ohne die amtliche Theilnahme der Lehrer.“

(Maßregeln gegen religiös-soziale Unduldsamkeit.) Die Konferenz aller Stuhlrichter der Szabolcser Gespannschaft hat bekundet, daß trotz der fortgesetzten Wählerereien keine wesentlichen Ruhestörungen oder Ausschreitungen gegen Juden vorkamen; in einzelnen Fällen wurden die Unruhbestifter sofort der Strafe zugeführt. Die Konferenz beschloß: 1. Die ankommenden Fremden genau zu beobachten und Verdächtige sofort abzuschließen; 2. darauf zu achten, daß im Sinne der letzten Ministerial-Verordnung keinerlei Schriftstücke oder Drucksorten, welche geeignet wären, die Bevölkerung zu beunruhigen, eingeschmuggelt werden; 3. auf die kirchlichen Seelsorger einzuwirken, daß diese gegen die Unduldsamkeit auftreten; 4. soll bekanntgegeben werden, daß die verbreiteten Gerüchte über die An siedlung russischer Juden im Komitate unrichtig seien.

(Der Beamtenverein und die Schule.) Der allgemeine Beamtenverein der österreichisch-ungarischen Monarchie wird auch für das Schuljahr 1882—1883 eine namhafte Anzahl von Unterrichts- und Lehrmittelbeiträgen für Kinder von mittellosen Beamten in allen Theilen der Monarchie verleihen. Die Bewerbungsgesuche müssen mit Benützung einer vom Beamtenvereine (Wien, IX. Kolingasse 17) zur Ausgabe gelangenden Drucksorte ausgefertigt werden und vor dem 14. August 1882 beim Vereine in Wien einlangen, weil später einlangende Gesuche nicht in Betracht gezogen werden können. Der vollständige Wortlaut der diesbezüglichen Konkursausreibung ist in der Nummer 28 der „Beamten-Zeitung“, Zeitschrift des Beamtenvereines, enthalten, auf welche daher besonders verwiesen wird.

### Marburger Berichte.

(Gegen den Lehrerverein von Pettau.) Der Lehrerverein der Bezirke Arnstfeld, Leibnitz und Wildon, welcher jetzt in Leibnitz seine Jahresversammlung abgehalten, drückt einstimmig „nicht nur sein Erstaunen, sondern auch sein Bedauern aus, daß der Lehrerverein von Pettau in der Erfüllung seines Berufes sich so weit vergessen konnte, die Ausschließung der deutschen Sprache als Unterrichtssprache zu beantragen und diesen Antrag auch anzunehmen.“

(Wetter Schaden.) Der Schaden, welchen das Gewitter am 30. Juni in der Gegend von Neuhaus bei Cilli verursacht, beträgt nach amtlicher Schätzung 2695 fl.

(Südbahn—Sauerbrunn.) Die Bezirksvertretung St. Marein hat beschlossen, für die Schienenverbindung zwischen der Südbahn und Sauerbrunn 2000 fl. zu widmen — unter der Bedingung, daß diese Verbindung von Grobelno (bei St. Georgen) ausgeht, St. Marein berührt und von Sauerbrunn über Windisch-Landsberg nach Mann fortgesetzt wird. Die meisten Besitzer wären geneigt den erforderlichen Grund und Boden unentgeltlich zu überlassen.

(Neue Gruppe des Deutschen Schulvereines.) Die Ortsgruppe Bichtenwald hat sich konstituiert und soll das Gebäude, welches der Obmann Dr. Karl Auzerer für die deutsche Schule gewidmet, Ende Oktober d. J. bezogen werden.

(Vergiftet.) In Trifail starb der Grundbesitzer M. Schager so plötzlich, daß man behauptete, er sei vergiftet worden und sand sich das Gericht veranlaßt, eine gerichtsarztliche Untersuchung anzuordnen.

(Brandlegung.) Zu Frausheim, Gerichtsbezirk Marburg r. D. U., wurde in Folge einer Brandlegung das Wohnhaus des Gastwirthes Stefan Christoph eingäschert. Das Gebäude war nur zu geringem Betrage, die Fahrhabe gar nicht versichert.

(Mord aus Eifersucht.) Der Bauernsohn Martin Dzresnik in Oberschel, Gerichtsbezirk Drachenburg, wurde von seinem Nachbar J. Kallmann aus Eifersucht erschossen.

(Dorfbrand.) Zu Igelsdorf bei Luttenberg sind neun Wohnhäuser sammt Wirthschaftsgebäuden abgebrannt und soll dieses Feuer durch unvorsichtige Drescher entstanden sein.

(Weinbau-Schule.) Herr Direktor Hermann Göthe hat wegen schwerer Erkrankung um die Befetzung in den bleibenden Ruhestand ersucht.

(Schwurgericht.) Während der jetzigen Sitzung des Obergerichtes kommen folgende Fälle zur Verhandlung: Todtschlag, Phillip Letonia; Todtschlag, Alois Sackitsch,

Euch dran halten müssen, wenn Ihr noch zu Eurem Theil kommen wollt . . .“ Linus versicherte, daß er durchaus keinen Hunger habe; die Bergwanderung sei so überaus schön und großartig gewesen, daß er darüber auf alles Andere vergesse. Es mochte auch etwas Wahres daran sein, denn als er nach kurzem Gruß neben den Andern Platz gefunden, nahm er nur einige Bissen: Sinn und Auge streifte immer über den Tisch hinweg nach Moidele, welche auf der Ofenbank saß und bereits die Spindel springen ließ — auch sie schien der Ruhe wie der Nahrung nicht zu bedürfen.

Linus gab nur kurze Antworten, als der Hofner nach dem Beobachteten und Gesehenen fragte und erzählte dann, wie er schon den Pfad verloren zu haben glaubte, als er, in der tiefen Schlucht fortschreitend, durch welche der Dezbach brüllt und schäumt, hoch über sich Hütten und Häuser liegen sah, während der Weg anscheinend immer mehr in die Tiefe führte; wie noch die Reste einer Schneelahn den Steig unterbrochen und Felstrümmer in dem Schnee lagen und entwurzelte Bäume, und wie dann auf einmal sich das grüne Fendberthal aufgethan, doppelt lieblich nach all den Schauern und Zerstörungen der Wildniß.

„Ja's ist eine wilde Schlucht“, sagte der Hofner, „aber doch nichts im Vergleich zu der

Teufelschlucht, draußen wo es von Bengensfeld durch's Dezhthal hereingeht. Dort mag wohl manchmal auch Einem, der dran gewöhnt ist, das Herz hinunter fallen . . .“

„Ist im Ganzen ein gutes Jahr heuer“, sagte Einer von den Passeyrern, „es ist viel früher awer geworden als sonst und die Fener haben auch schon das Schneehemd ausgezogen!“

„Darfst ihnen doch noch nicht zu viel trauen“, erwiderte ein Schnalser-Hirt, „es ist alm' noch nit Alles vorbei! Wie ich mit meinen Schafen herauf bin vom Finailhof, ist ein Schneesturm vom Similaun herunter gekommen, daß Einem Hören und Sehen verging und ich schon Neu' und Leid gemacht hab' . . . Das Vieh ist aber oft geschiedter als der Mensch, die Schaf' haben einen Felsbrocken ausgewittert, hinter dem haben sie sich zusammengeduckt und ich mit . . . Zum Glück hat's nit lang gewährt, sonst wären wir Alle miteinander verpforen und verweht . . .“

„Hätt'it eben sollen die saligen Fräulein anrufen“, sagte ein alter Knecht, dessen Tracht den Dezhthaler bezeichnete. „Die sind in solcher Noth am liebsten bei der Hand!“

„Die saligen Fräulein?“ fragte eine der Roderinnen, eine stämmige Schnalserin. „Wer ist das?“

„Das weißt nit?“ erwiderte der Alte. „Da steht man's, daß Du keine Dezhthalerin bist! Die Saligen sind gute Geister, die brohen auf den Fernern im Eis haufen und die Gamsen hüten, die ihr Hausvieh sind. Wer ein gutes Gewissen hat und den Gamsen nichts zu Leid thut, dem helfen sie gern und haben schon manchen Jäger oder Hirten, der sich verfliegen hat, von einem Grat oder Rahr wieder herunter geholt . . . Sach' nit“, fuhr er fort, als das Mädchen eine ungläubige Miene machte, „es ist Alles wahr, was ich sag'. Die Saligen meinen's gut mit den Leuten, und wo in einem Haus der Frieden so recht daheim ist und die Eintracht, da kommen sie wohl Abends mit der Spindel in Heimgarten und spinnen mit den Weibern in die Welt', und wo sie einkehren, lehrt auch das Glück ein und der Segen. Im Sommer und wenn sie lustig sind, kommen sie wohl auch und helfen mit beim Flachdraufen, denn den Flach haben sie gern, und manchmal in der Heumahd, wenn der Mahder einen Fleck abgemäht hat und mit dem Wehstein an der Senf' streicht, daß eine Roderin kommen soll, steht auf einmal, wie er sich umschaut, ein wunderschön's saliges Fräulein hinter ihm und lacht ihn an und hilft ihm das Heu roden . . .“

„Hast schon einmal eine Salige gesehn?“

31. Juli — Rothzucht und Schändung, Josef Smobitsch; Rothzucht, Martin Malovek, 1. August — Rothzucht, Franz Krasser; Todtschlag, Franz Gavesch, 2. August — Diebstahl, Michael Ratek; Diebstahl, Georg Polner, 3. August — Rothzucht, Martin Koflaniscek, 4. August — Münzfälschung, Jakob und Johann Müller, 5. August.

### Letzte Post.

Eine Arbeiterversammlung in Wien erklärt, daß sich die Arbeiter von allen anderen Klassen und Parteien fernhalten.

Die Volksabstimmung in der Schweiz hat das Impfwang-Gesetz mit 200,000 gegen 50,000 Stimme verworfen.

Die französische Abgeordnetenkammer hat sich vertagt, um die Bildung des neuen Ministeriums abzuwarten.

England erklärt der Pforte, daß es seine Truppen nicht zurückziehen könne.

Zwischen dem Vicekönig und Arabi Pascha finden auf telegraphischem Wege Friedensverhandlungen statt.

Arabi Pascha zieht in der Nähe des Suezkanals größere Streitkräfte zusammen.

### Vom Büchertisch.

Reiseerinnerungen aus dem südlichen Frankreich. (Ein Beitrag zur Bekämpfung der Reblaus.)

Von Dr. Julius Müller,

kais. Rath, Vicepräsident der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft und Mitglied der Phylogera-Landeskommission in Steiermark etc. (Separatbericht aus Dr. Roessler's Phylogera-Revue). gr. 8°. 83 Seiten. 1882. Marburg. Selbstverlag des Verfassers. Preis fl. 1.)

Diese Schrift bezweckt, die österreichischen Weinbauern auf die durch die Reblaus drohende Gefahr und die Unzulänglichkeit der vom öst. Ackerbauministerium ergriffenen Maßregeln aufmerksam zu machen und dieselben zu verlassen, durch gemeinschaftliche Berathung mögliches Unheil abzuwenden oder wenigstens zu lindern.

Um die Erfahrungen in Frankreich auch für uns möglichst nutzbringend zu machen, hat der Verfasser im Herbst vorigen Jahres aus eigenem Antriebe und auf eigene Kosten eine Studienreise in das südliche Frankreich unternommen und dem internationalen Phylogera-Kongresse in Bordeaux beigewohnt. Mit ergreifenden Worten schildert der Verfasser die furchtbaren Verheerungen, welche dieses Insekt im Süden Frankreichs bereits angerichtet hat, die sich in schreckenerregender Weise von Jahr zu Jahr ausdehnen und den ganzen Weinbau Frankreichs zu vernichten drohen.

Der erste Abschnitt des Buches enthält eine kurzgefaßte, aber erschöpfende Naturgeschichte der

Reblaus. — Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit der administrativen Organisation und Gesetzgebung, welche in Frankreich zur Bekämpfung der Reblaus besteht, vergleicht die dort bestehenden Einrichtungen und Gesetze mit den bei uns bestehenden, weist die Unzulänglichkeit und Unfertigkeit dieser letzteren nach und enthält umfassende praktische Vorschläge über die Organisation des administrativen Dienstes zur Bekämpfung der Phylogera und Revision der bestehenden Gesetze in Bezug auf die Beitragsleistung zu den Kosten der Bekämpfung und Besteuerung der phylogeriten Weingärten. — Der dritte Abschnitt behandelt das in Frankreich zur Erstickung oder Verhinderung der Ausbreitung der sogenannten Heilverfahren, weist die geringen Erfolge nach, welche dasselbe bisher in Bezug auf die Verhinderung der Verbreitung der Seuche gehabt hat, und zeigt darauf in drastischer Weise, welcher geringen Erfolg die Anwendung dieses Verfahrens bisher auf den österreichischen Infektionsherden gemacht hat. — Der vierte Abschnitt ist eine detaillierte Beschreibung des eigentlichen Kulturverfahrens mittelst der Submersion und der insektenlöthenden Mittel: Schwefelkohlenstoff und Sulphocarbonat zum Fortbetriebe des Weinbaues mit und neben der Phylogera unter genauer Berechnung der Kosten, und führt den Nachweis, daß mit Rücksicht auf die Erträge der Weingärten in den meisten Ländern Oesterreichs und mit Rücksicht auf die Entwicklung unserer Winzervölkerung an den Fortbetrieb des Weinbaues mit diesen kostspieligen und mit Bezug auf ihre Anwendung so komplizierten Mitteln nicht zu denken sei, während die Submersion, der meist bergigen Lage der Weingärten wegen, bei uns wohl in den wenigsten Fällen Anwendung finden könnte. — Der fünfte Abschnitt behandelt die Wiederherstellung der zerstörten Weingärten durch Anpflanzung widerstandsfähiger amerikanischer Reben, entweder als direkte Produzenten, oder als Pfropfunterlagen für die einheimischen Rebsorten, und die Anpflanzung der Rebe im reinen Sandboden.

Der Verfasser führt an der Hand statistischer Daten und auf Grund der in den letzten Jahren in Frankreich mit den widerstandsfähigen amerikanischen Reben gemachten Erfahrungen den Nachweis, daß, da der Fortbetrieb des Weinbaues mit Infektion bei dem geringen Ertrage unserer Weingärten geradezu unmöglich ist, im Falle der unvermeidlichen Ausdehnung der Seuche die Anpflanzung der amerikanischen Rebe für uns der einzige Rettungsanker sein wird. Derselbe empfiehlt aber bei der Einführung und Verbreitung der amerikanischen Reben die größte Vorsicht, und zwar in Bezug auf die Auswahl, weil nicht alle amerikanischen

Rebensorten widerstandsfähig sind und weil ihre Widerstandsfähigkeit eine relative ist. — Der Verfasser weist insbesondere darauf hin, daß die nöthigen Versuche mit Bezug auf die Adoption der fremden Reben für unseren Boden und unser Klima lange Zeit in Anspruch nehmen, und daß daher mit dem Beginne derselben nicht gewartet werden soll, daß insbesondere die Weinbauvereine in Steiermark, welche bisher statutenmäßig mit den Versuchen zur Ermittlung des für jedes Weingebiet passenden Rebsortes sich beschäftigt haben, nunmehr ihre Versuche auch auf die amerikanischen Reben ausdehnen müssen.

In dem Schlusssatze der Brochure hat der Verfasser die Endfolgerungen, die er auf Grund der in Frankreich gemachten Erfahrungen mit Anwendung derselben auf unsere Verhältnisse gezogen hat, in kurze Sätze zusammengefaßt, und es bilden dieselben ein reichhaltiges Programm für die Berathungen eines österreichischen Phylogera-Kongresses, dessen baldige Einberufung mit Rücksicht auf die Größe der Gefahr stattfinden muß.

Nr. 482 St. Sch. N.

(829)

### Kundmachung.

Zu Folge Verordnung des k. k. Unterrichtsministeriums vom 20. August 1870 Z. 7648 und laut Verordnung des k. k. steiermärk. Landeschulrathes vom 14. September 1870 Z. 1598 hat der Ortsschulrath alljährlich die Aufzeichnung (Konfektion) aller im schulpflichtigen Alter von 6 bis 14 Jahren stehenden Kinder des Schulsprengeles, ohne Unterschied der Konfession und Heimatsberechtigung und zwar nach den eingeschulden Ortschaften von Haus zu Haus vorzunehmen. Im Stadtschulbezirke Marburg wird die Konfektion für das Schuljahr 1882/83 im Monate August l. J. vorgenommen werden.

Eine genaue Aufzeichnung aller im schulpflichtigen Alter stehenden Kinder und die richtige Zusammenstellung der Matrizen ist nur dann möglich, wenn der Ortsschulrath auf die bereitwillige Unterstützung der Eltern und deren Stellvertreter rechnen kann.

Es werden daher sämtliche Hausbesitzer, Hausbesorger und Wohnparteien höflichst ersucht, den mit der Durchführung dieser wichtigen und umfassenden Aufgabe betrauten Beamten die größtmögliche Unterstützung zu Theil werden zu lassen, sowie auch insbesondere die Geburtscheine der Kinder vorzuweisen.

Eltern, welche bei der Konfektion die Anwesenheit eines schulpflichtigen Kindes behufs Umgehung des Schulbesuches absichtlich verheimlichen — haben im Entdeckungsfalle die gesetzliche Strafe zu gewärtigen.

Stadtschulrath Marburg, 20. Juli 1882.

Der Vorsitzende: Dr. M. Reiser.

fragte die Schnalserin, welche nicht so leicht zu überzeugen war oder den Alten necken wollte.

„Bin nit so glücklich gewesen“, erwiderte dieser, „wer nit unter dem rechten Zeichen geboren ist, der kriegt sie nit zu Gesicht. Aber mein Ahn' hat mir oft vom Seppel drüben vom Kaiserhof in der Sölden erzählt . . . er ist dabei gewesen, wie der Seppel in einen Abgrund gesprungen ist wegen einer Saligen . . .“

„Wie denn das?“ fragten Mehrere. „Erzähl's doch, Görgle . . .“

„Wenn Ihr zuhören und nit freveln wollt, erzähl' ich's wohl“, sagte der Alte und richtete sich in seiner Ede bequemer zurecht. „Der Kaiserseppel also“, begann er dann, „war ein braver Bursch und bildsauber dazu und hat sein Vater sein Vieh aufgetrieben auf die Alm, ein Jahr wie's ander' und ist wohl den ganzen Sommer auf der Alm gewesen, mütterseelenallein. Einmal, wie's Mittag worden ist, hat er sich ein Feuer angemacht und hat wollen sein Essen kochen, und wie er so daran richtet, da fangen im Heiligkreuzer Kirchlein die Glocken sich zu rühren an und läuten zum Gebet. Da ist der Seppel geschwind niedergesunken zum Beten und in der Eilefertigkeit ist er an seinen Hasen angestossen und hat ihn ungeworfen, daß die Speis' in's Feuer fiel, und ist es aus gewesen mit dem Mittagessen. Auf einmal,

wie er umschaut, ist in der Felsenwand hinter ihm ein Spalt gewesen, den er noch nie hat gesehn gehabt, der war so groß wie ein Kirchenthür, und in dem Spalt ist ein saliges Fräulein gestanden, das hat ein weisses weisses Gewand angehabt und ein Kränzchen von blauen Flachsbüthen auf dem Kopf und das goldene Haar ist ihr bis auf die Fersen hinuntergegangen. Und das salige Fräulein ist zu ihm hingegangen und hat ihn bei der Hand genommen und „Seppel“, hat sie gesagt, „weil Du so fromm bist und über dem Beten Dein Mittagessen verloren hast, will ich Dir ein anderes geben“. Und da hat sie in den Berg hineingeführt, da ist ein wunderschönes, großmächtiges Schloß da gestanden aus lauter Bergkryttal, und darum herum sind lauter Wiesen gewesen und grasgrüne Almmähder, auf denen haben die Gamsen geweidet. Das salige Fräulein aber hat den Seppel in das Schloß hineingeführt und hat ihm zu essen gegeben, den allerbesten Wein und die allerkostbarste Speis' und da sind noch viele salige Fräulein gewesen, eine schöner wie die andere, die haben dem Seppel vorgesungen und vorgetanzt, bis er eingeschlafen ist und wie er wieder wach worden ist, ist er wieder draußen gelegen auf der Alm und die Felsenwand ist wieder verschlossen gewesen wie vor und eh' . . .“

„Wird ihm wohl alles das geträumt haben!“ meinte die Roderin.

„Anfangs hat es der Seppel auch gemeint, aber am andern Tag um dieselbe Stund' ist das salige Fräulein wieder 'kommen und so jeden Tag und hat mit ihm geredt und ihn in den Berg hinein geführt und er hat ein Leben gehabt wie im Himmel und diweil er aus gewesen ist, haben die Mörgelein sein Vieh hüten müssen — das sind Zwerge und sind die dienstbaren Geister von den Saligen — da hat sich kein Stück erfallen und das Vieh ist immer schöner 'worden und die Milch immer reichlicher und ist eine einzige Bedingung dabei gewesen, daß er keinem sterblichen Menschen ein Wörtel davon sagen und nie einer Gams was zu Leid thun darf. Er hat's auch gehalten, der Seppel, aber wie einmal sein Vater auf die Alm kommen ist und hat ihn besucht und hat gesehn, daß er so aus der Welt' vergnügt ist, da hat er ihn gefragt und in seiner Herzensfreud' hat der Seppel auf sein Versprechen vergessen und hat sein heimliches Glück verrathen — da hat's hinter ihm in der Felsenwand geklungen, als wann Eins recht bitterlich weinen thät' und drauf ist der Berg zu'blieben und das salige Fräulein ist verschwunden gewesen und nimmermehr 'kommen . . .“

(Fortsetzung folgt.)

# Sparkasse-Kundmachung.

Wegen Renovierungsarbeiten bleiben die Amtslokalitäten vom 14. bis inclusive 19. August l. J. geschlossen und werden am 17. u. 19. d. M. keine Amtstage abgehalten.

Gemeinde-Sparkasse in Marburg am 1. August 1882.

Die Direktion

Bei meinem Scheiden aus Marburg allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl!

832 Oscar Billerbeck.

## Marburger Escomptebank.

Stand der Geldeinlagen  
am 31. Juli 1882: (835)  
Oe. W. fl. 244.898,77.

### Zu verkaufen:

- 1 schöner Kutschwagen.
  - 1 schöner Einspannerwagen.
- Wo, sagt die Exp. d. Bl. (834)

### Kostknaben

aus bessern Häusern sucht eine Lehrersfrau.  
Klavier zur Benützung.  
Auskunft in der Expedition d. Bl. (830)

### Eine ebenerdige Wohnung

mit 2 Zimmer und Zugehör zu vergeben:  
Kärntnerstraße Nr. 38. (831)

### Eingefandt.

Herrn Perschal, Schneidermeister, hier!

Ich begreife nicht diese Gemeinheit von Ihnen, mich bei jedem Menschen so auszurichten und bössartige Sachen zu reden. Sie haben bei mir nichts verloren, auch niemand Anderer; es wird noch jeder profitirt haben. Ich bedauere Sie selbst. — Wenn ich 30,000 fl. in der Sparkasse hätte, wie Sie erzählen, möchte ich Niemanden schädigen; schämen möchte ich mich. Soll ich noch das wenigste hören, so werde ich Sie gerichtlich klagen und mir das verbieten, indem ich schon mehrere Zeugen dazu habe. Ich kann Ihnen den Reisenden von gestern nennen, der es mir erzählte. Ich kann nicht dafür, daß meine Arbeit mehr Anwerth hat und Sie mich beneiden. (836)

Josef Skalla,  
Damenkleidermacher, Burggasse Nr. 3.

### Wohnungen!

Große und kleine, hof- und gassenseitig, möblirt, oder auch möblirte Zimmer.  
Mühlgasse Nr. 7. (824)

### Richard Matzl

Webergasse Nr. 5, Kammerer'sches Haus, empfiehlt sich für alle Gattungen Wagen-, Sattler-, Taschner-, Tapezier- und alle sonstigen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. (822)

### Lohnender Verdienst.

Strebsame Personen werden zum Verkaufe von Badischen Anlehens-Losen, welche bis 1885 sämmtlich verlost sein müssen, zu vortheilhaften Provisions-Bedingungen event. fixem Gehalt angestellt. Offerte zu richten an

Bank- und Wechselhaus C. LUSTIG  
Budapest Eötvösplatz 2. 833

### Offene Stellen.

## Das Louis Breslauer'sche Placirungs-Institut

Breslau, jetzt: Kupferschmiede-Str. 26  
wird für

## Stellensuchende aller Branchen

auf's Beste empfohlen. (642)

Per sofort und später werden im In- und Auslande placirt:

**Directoren,** Inspectoren und Administratoren, Gutsverwalter, Wirthschaftschreiber, Förster, Deconomen Brenner, Gärtner.  
**Buchhalter,** Reisende, Lagerhalter, Correspondenten, Magazineurs, Comptoiristen, Commis div. Branchen.  
**Ingenieure,** Monteure, Techniker, Chemiker, Pharmaceuten, Maschinen-Werksführer, Lehrer, Candidaten, Gouvernanten, Bonnen, Verkäuferinnen, Directricen etc.

Vermittlung sämmtlicher Geschäftszweige.

Anfragen sind 25 kr. in Briefmarken beizufügen.

Stellenvergeber erhalten den Nachweis geeigneter Persönlichkeiten **kostenrei.**

### Schönes, möblirtes Bimmer

ist sofort billig zu vermieten. Anfrage Burggasse Nr. 22., hoffseitig I. Stock. (837)

Nr. 7883.

### Vergebung von Bauarbeiten.

Die Baumeister- und Professionisten-Arbeiten an dem neu zu erbauenden Trakte im öffentlichen Krankenhause zu Marburg sind an einen Unternehmer zu vergeben.

Pläne, Vorausmaße und Baubedingnisse können in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 17, von 11—12 Uhr Vormittags eingesehen werden.

Unternehmungslustige werden hiemit eingeladen, ihre versiegelten Offerte bis 10. August 1882, 12 Uhr Mittags hier zu überreichen.

Stadtrath Marburg, am 25. Juli 1882.

Der Bürgermeister: Dr. M. Meiser

### Grösste Auswahl

moderner Kleider

zu billigsten Preisen bei

Anton Scheikl,

590) Herrengasse.

### Wohnung zu vermieten:

Eine ebenerdige Wohnung mit 2 Zimmern, Sparherd, Küche, Spis etc. (813)

Anzufragen: Brunnengasse Nr. 4, 1. Stock.

### Ein Familienhaus,

nächst dem Südbahnhof in Marburg gelegen, von zwei Seiten durch Glasalon eingeschlossen, Nebengebäude, Biergarten, Glashaus, Brunnen, Bauplatz etc. etc. enthaltend, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.  
Adresse im Comptoir d. Bl. (818)

### Ein Bäckergeschäft

wird zu kaufen oder ein zur Ausübung des Bäckergewerbes geeignetes, auf gutem Posten befindliches Lokale zu miethen gesucht.

Anträge unter „Bäckerei“ an die Administration d. Bl. (815)

Pettau, 28. Juli. (Wochenmarktpreise.)  
1 Hektol. Weizen fl. 7.—, Korn fl. 5.—, Gerste fl. 4.70,  
Hafer fl. 2.60, Kukuruz fl. 6.40, Hirse fl. 5.—, Haide  
fl. 6.—, Erdäpfel fl. 1.60, Fisolten 8 kr. pr. Kilo.

Lotto-Ziehungen vom 29. Juli:

Graz: 4 11 73 64 76.

Wien: 11 41 14 21 45.

### Reiche Heiraten

werden bis in den höchsten Ständen unter strengster Discretion sehr gewissenhaft und mit dem gehörigen Tact vermittelt.

Es können Damen mit disponiblen Vermögen von 15- bis 450.000 Mark und darüber in Vorschlag gebracht werden.

Streng reelle Ausführung.

Unauffällige Korrespondenzen.

Feine Referenzen. Glücklicher Erfolg.

Korrespondenzen in dieser

Angelegenheit werden mit der Aufschrift „privatim“ und adressirt an Herrn **Adolf Wohlmann**, Weidenstraße Nr. 10, Breslau, unter „Recommandirt“ erbeten.

Da anonyme Korrespondenzen den Verkehr nur erschweren würden, so kann nur unter gegenseitiger Offenheit angeknüpft werden.

### Antragstellende

haben vorerst Darlegung der eigenen Verhältnisse, sowie Ansprüche und Wünsche an die zu heiratende Person genau anzugeben, Photographie und circa 50 fr. in landesüblichen Postmarken beizufügen.

Für vermögende Damen entstehen niemals irgend

welche Kosten.

NB. Nur Anträge, welche zu einem Vermögen berechtigen, können Berücksichtigung finden. (641)